

# AGIPS – Rezensionen

Arbeitsgemeinschaft für Internationale  
Politik und Sicherheit

Nr. 21 / Oktober 2004

## „Das verleugnete Imperium“

**Für eine sichere Welt müssen die USA ihr Imperium ausbauen – meint Niall Ferguson.**

*Von Carsten Michels*

Am Vorabend des Einmarsches der „Allianz der Willigen“ in den Irak erreichten die Proteste gegen die USA ihren vorläufigen Höhepunkt. Die Vereinigten Staaten sollten sich nicht als Weltpolizist aufspielen; die einzig verbliebene Supermacht der Welt nicht ihren Stempel aufdrücken. Die US-amerikanische Dominanz wurde weitgehend als Gefahr für den Frieden angesehen, ihr weltweites militärisches Engagement als Ursache für den wachsenden Anti-Amerikanismus. Demonstranten und führende Politiker waren sich einig: Die internationale Staatengemeinschaft hat mehr von einer multipolar organisierten Weltordnung. Die unipolaren Tendenzen Washingtons schaden diesem, vor allem von den Europäern, favorisierten Modell.

Der schottische Historiker Niall Ferguson ist diesbezüglich ganz anderer Ansicht: In seinem neuesten Buch „Das verleugnete Imperium – Chancen und Risiken amerikanischer Macht“, fordert er die USA auf, ihre imperiale Position aktiver und bewusster wahrzunehmen. Durch den Aufbau eines liberalen Imperiums unter der Führung Washingtons könne die Welt besser leben, als im jetzigen Zustand relativer Führungslosigkeit.

Ferguson blättert weit nach hinten in der Geschichte der Imperien, um seine These

wissenschaftlich zu begründen. In der Neuzeit angekommen, vergleicht er primär das britische Imperium mit dem der USA. Für den Schotten besteht kein Zweifel darin, dass Washington, obwohl oftmals selbst verleugnet, schon immer die Hauptstadt eines Imperiums war. Bei der sehr anschaulichen Reise durch die Jahrhunderte erfährt der Leser viel über die Geschichte der Welt und deren Interpretation durch den Autor. Dieser zieht aus den gegebenen weltpolitischen Problemen im 21. Jahrhundert die Notwendigkeit einer dominierenden Macht, welche sich der Probleme annimmt. Diese Macht könnte, aus den bekannten Gründen, nur die USA sein. Um erfolgreicher zu sein, müsste sich Washington offen zu seinem Reich bekennen und es zu einem liberalen Imperium ausbauen. Der durch den US-Politologen Joseph S. Nye geprägte Begriff der „soft power“, der weichen Macht, spielt in Fergusons Forderung eine zentrale Rolle. Nicht nur die militärische Härte, sondern vielmehr die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Stärken Amerikas sollte das Imperium zusammenhalten und attraktiv machen. Im Notfall müssten die USA auch zu militärischen Interventionen bereit und sich über deren langfristigen Folgen im Klaren sein. Ferguson dazu: „Nötig wäre eine Einrichtung, die in der Lage wäre, in die Angelegenheiten solcher Staaten einzugreifen, die eine Bedrohung darstellen, lokale Kriege zu beenden und

terroristische Organisationen zu zerschlagen“. In Gefahr bringen könne sich das Imperium nur selbst, nämlich dann, wenn es die USA nicht schaffen, den sozialen Frieden im eigenen Land dauerhaft herzustellen, sprich: das marode und überschuldete Sozialsystem zu reformieren.

Die knapp vierhundert Seiten Imperialgeschichte sind ohne Zweifel ein sehr lesenswerter Text. In klarer Sprache führt der Autor den Leser durch die verschiedenen Epochen und stellt immer wieder den Bezug zur aktuellen politischen Situation her. Interessante, wenn auch streitbare Bemerkungen machen die Lektüre unterhaltsam: Ist Bin Laden vielleicht genauso ein Terrorist wie Lenin zu Beginn seiner Karriere? Ziehen womöglich die Unterlassungssünden, also das Nicht-Handeln, der UNO weitaus

schlimmere Konsequenzen mit sich, als das verfehlte Handeln der USA? Es gibt viele gute Gründe und Fragen, dem schottischen Wissenschaftler nicht zuzustimmen: Wie sollen in einer völlig von den USA dominierten Welt andere Staaten ihre Interessen vertreten? Kann es sich die USA langfristig überhaupt leisten, auf eigene Faust das Geschick von Staaten und Völkern zu bestimmen? Was ist mit den aufstrebenden Staaten China, Indien oder der Europäischen Union? Allesamt nur Vasallen Washingtons? Und darin liegt vielleicht der größte Gewinn. An Fergusons Thesen kann man nur zu gut die in Europa vorherrschende Idee einer multipolaren Weltordnung diskutieren. Ist die außen- und sicherheitspolitisch weitgehend handlungsunfähige EU vielleicht doch an einem US-Imperium interessiert?

**Das Buch:**

Niall Ferguson: Das verleugnete Imperium. Chancen und Risiken amerikanischer Macht, Propyläen Verlag 2004, 446 Seiten, 26.- Euro, ISBN 3-549-07213-9.

**Impressum:**

Die kostenlose Online-Publikation *AGIPS*-Rezensionen wird herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft für Internationale Politik und Sicherheit (AGIPS) und erscheint in unregelmäßigen Abständen mehrmals jährlich.

Redaktion: René Denzer

Internet: [www.agips.org](http://www.agips.org)

eMail: [AR@agips.org](mailto:AR@agips.org)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen.